

Kerstin P. Hofmann

Jenseits zum Quadrat? Zur räumlichen Organisation von Bestattungsplätzen in Südostsizilien im 8.–5. Jh. v. Chr.¹

Einleitung

Nicht nur das Leben findet in Form von Siedlungen, sondern auch der Tod durch Begräbnisstätten seine räumliche Manifestation. Dabei hat die Zuordnung der existentiellen Erfahrung Tod in bestimmte Räume eine gesellschaftssichernde und sinngebende Komponente: Entzieht sich der Tod als letztendliche Lebenserfahrung des Menschen weitgehend seiner Einflussnahme und ist für den Lebenden nicht nachvollziehbar, so ist die kulturelle Kategorisierung von Räumen für den Umgang mit dem Tod ein grundlegender, ordnender und somit auch handlungsbefähigender Zugriff.² Die dabei ausgeübten Funerärraumpraktiken und die damit verbundenen Raumkonstitutionen waren und sind vielfältig und werden häufig als gruppenspezifisch angesehen. So maßen bereits die Griechen den Gräbern und Bestattungssitten große Bedeutung bei der Beschreibung von *nomoi*, Wertehaltungen und Bräuchen, bestimmter Gruppen bzw. *ethne* bei. Dies können wir z. B. den im 5. Jh. v. Chr. entstandenen Historien des Herodot von Halikarnassos,³ oder der Argumentation im Streit um die Insel Salamis im 6. Jh. v. Chr., der allerdings von Plutarch im 1. Jh. n. Chr. wiedergegeben wurde, entnehmen.⁴

Im Folgenden sollen die verschiedenen Funerärraumkonzepte der ‚Griechen‘ und ‚Indigenen‘⁵ in Südostsizilien im 8.–5. Jh. v. Chr. thematisiert werden. Es gilt also, im Zuge von Migrationsbewegungen auftretende parallele, sprich zeitgleich in einer Region vorkommende verschiedene, als vermeintlich kultur- bzw. gruppenspezifisch angesehene Raumkonzepte sowie deren Entwicklung anhand von überlieferten Bestattungsplätzen zu untersuchen. Die plakative Formulierung des Aufsatztitels „Jenseits zum Quadrat“ mag dabei schon einen Hinweis darauf geben, dass hier nicht einfach mit Gleichungen wie: g (griechisch) + i (indigen) = g + i, also einer beziehungslosen Parallelität oder g + i = n, einer Entwicklung eines neuen gemeinsamen Funerärraumkonzeptes oder aber g + i = g der vollständigen Übernahme eines Raumkonzeptes zu rechnen ist, sondern, dass es sich vielmehr um einen wesentlich komplexeren Prozess handelt und dies nicht nur weil es ‚die Griechen‘ und ‚die Indigenen‘ sowie ‚die griechische‘ bzw. ‚die indigene‘ Bestattungsweise per se nicht gab.⁶

¹ An dieser Stelle möchte ich all jenen ganz herzlich danken, die die Entstehung dieses Aufsatzes mit konstruktiver Kritik begleitet haben. Zu nennen sind hier insbesondere: Susanne Bocher, Sarah Mousavi, Sabine Pinter und Stefan Schreiber.

² von Barloewen 1996; Hänel 2009, 4.

³ Vgl. Morris 1998, 9f.

⁴ „Um ferner noch das athenische Recht gegen die Megarer noch stärker zu erweisen, habe er sich darauf berufen, daß die Toten auf der Insel nicht nach megarischem, sondern nach athenischem Brauch beigesetzt seien; die Megarer begraben nämlich ihre Toten gegen Osten blickend, die Athener gegen Westen. Hereas von

Megara widerspricht dem freilich und behauptet, auch die Megarer begräben ihre Toten gegen Westen gewendet, und noch mehr: bei den Athenern bekomme jeder Tote einen eigenen Sarg, bei den Megarern aber lägen drei und auch vier Tote in einem Sarge“ (Plutarch, *Solon* 10, Übers. Ziegler).

⁵ Weder indigen noch einheimisch oder autochthon sind aufgrund ihrer kolonialistischen Konnotation ideale Begriffe, dennoch vermutlich kaum umgehbar. Indigen soll hier lediglich zur Bezeichnung der vor-griechischen bzw. nicht-griechischen Bevölkerung Siziliens und ihrer Kulturen dienen; vgl. Antonaccio 2001, 143 Anm. 52.

⁶ Vgl. Hofmann 2009.

Zeitlicher Rahmen und Arbeitsgebiet

Der gewählte zeitliche Rahmen, 8. bis 5. Jh. v. Chr., entspricht in etwa der Archaik und dem Anfang der klassischen Epoche in Griechenland bzw. der Hallstatt- und Frühlatènezeit in Mitteleuropa. Von Seiten der italienischen Periodeneinteilung der Protohistorie Siziliens handelt es sich dabei um das Ende der *prima età del ferro* und die *seconda età del ferro*. Für Südostsizilien sind für diese Zeit die Faszien von Finocchito und Licodia Eubea prägend (Abb. 1).

Den historischen Hintergrund bestimmt die sog. Große Griechische Kolonisation.⁷ In Südostsizilien kam es ab der 2. Hälfte des 8. Jh. vor allem entlang der Küste zur Gründung von *apoikíai*, bei denen es sich nach Robin Osborne⁸ eher um Ansiedlungen im Zuge mehr oder minder privater Unternehmungen, als um eine systematische Kolonialisierung im neuzeitlichen Sinne handelt.

Nach der in den Schriftquellen angegebenen Herkunft der griechischen Siedler⁹ unterscheidet man für die erste Generation der Kolonien Südostsiziens:¹⁰ 1) die chalkidischen Kolonien Naxos, Leontinoi und Katane; 2) die erst nach mehreren Anläufen, angeblich mit Hilfe des Sikulerkönigs Hyblon¹¹ geglückte Gründung der megarischen Kolonie Megara Hyblaia; 3) die korinthischen Kolonien Syrakus und deren weiteren Gründungen und 4) die von Rhodos und Kreta gegründete sog. dorische Kolonie Gela (Abb. 2).

Die Einwohner der verschiedenen *apoikíai* unterschiedlicher *metropoleis* agierten den Schriftquellen zufolge häufiger als eigenständige Gruppen, denn als Hellenen oder Sikelioten.¹² Die untereinander ausgetragenen Machtkämpfe führten dabei immer wieder zu Binnenmigrationen.¹³ Zu Spannungen kam es darüber hinaus auch immer wieder mit den Sikulern, den laut Thukydides¹⁴ bei Ankunft der Griechen vor Ort lebenden *barbaroi*.¹⁵ Die sikulischen Küstensiedlungen wurden im Zuge der Gründung der *apoikíai* aufgegeben. Es kam anscheinend zu Siedlungskonzentrationen auf isoliert liegenden, von Flüssen umgebenen Anhöhen im Inselinneren. Mitte des 7. Jh. wurden die alten Siedlungen Pantalica, Finocchito und Villasmundo verlassen.¹⁶ Man zog sich noch weiter ins Hinterland zurück oder wurde durch Versklavung, insbesondere für die Umgebung von Syrakus angenommen, oder Integration, für das Umfeld von Megara Hyblaia postuliert, Bewohner der griechischen Städte.¹⁷ Im 6. Jh. kommt es dann verbreitet zur sog. Hellenisierung der Inlandssiedlungen, wobei regional verschiedene Aspekte der griechischen Architektur und Stadtplanung adaptiert wurden.¹⁸

7 Vgl. Fischer-Hansen u.a. 2004.

8 Osborne 1998, 267f.

9 Dies sagt letztlich jedoch nichts über die genaue Zusammensetzung der Bevölkerung der Ansiedlungen aus. Schon bei Strabon (Strabon, Geographika 6,2,2; 6,2,4; 8,6,22) gibt es vereinzelt Hinweise, dass auch Personen anderer Herkunft an den jeweiligen Koloniegründungen beteiligt waren. Aber auch in den Schriftquellen unerwähnt bleibende Gruppen bzw. Einzelpersonen dürften vor allem im Laufe der Zeit sich in den Neugründungen niedergelassen haben; vgl. Shepherd 2005, 128–130.

10 Domínguez 2006, 256–283.

11 Thukydides, Geschichte des Peloponnesischen Krieges 6,4,1–2. Vgl. Graham 1988.

12 Sammelbegriff für die (griechischen) Einwohner der sizilianischen Koloniestädte; vgl. Antonaccio 2001, 116–122.

13 Serrati 2000, 11.

14 Thukydides, Geschichte des Peloponnesischen Krieges 6,2.

15 Irad Malkin (1998, 19) hat kürzlich angemerkt, dass die Griechen die einheimischen Sizilianer sicherlich weniger als *barbaroi*, und mehr als *xenoi*, aber sichtlich als *proxenaoi* ansahen; vgl. Antonaccio 2001. S. a. Sammartano 1998.

16 Frasca 1982; Vallet/Voza 1984, 57.

17 Domínguez 1989, 269–271; de Angelis 2003, 54; vgl. Graham 1988.

18 Vgl. Antonaccio 1997, 172–173; Hodos 2006, 105–112; Procelli 1988/89; Wilson 1995/96, 75.

Absolute Daten	Italienische Perioden Sizilien	Sizilien (Kulturen, Phasen, Keramikstile)	Griechenland	Zentraleuropa
1250–1000 v. Chr.	Età del bronzo tardo	Pantalica I (Nord) Pantalica II	SM III C / SH III C Subminoische- mykenische Epoche	Ha A 1 Ha A 2
1000–734 v. Chr.	prima Età del ferro	Pantalica III (Süd) Finocchito I	Proto- und geometrische Epoche	Ha B 1–3 Ha C 1 a
734–660 v. Chr.	seconda Età del ferro	Finocchito II A-B	Früharchaik	Ha C 1 b
660–620 v. Chr.		Licodia Eubea		Ha C 2
620–490/80 v. Chr.			Mittelarchaik Spätarchaik	Ha D 1–3
490/80–330/20 v. Chr.			Klassik	LT A 1 LT A 2 LT B 1

Abb. 1 | Chronologietabelle (nach Hofmann 2009, 29 Abb. 2).

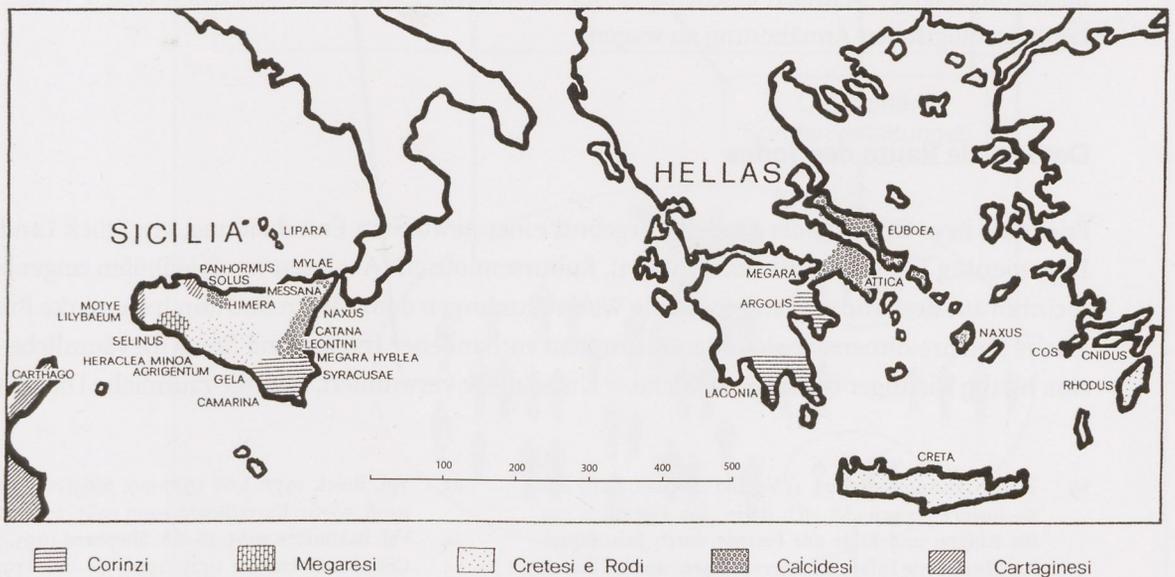


Abb. 2 | Die Kolonien Siziliens und ihre Heimatgebiete (nach Fiorentini 1985, Taf. 1).

Quellensituation

Für das archaische Sizilien gibt es kaum Schriftquellen,¹⁹ aber auch für das historische Griechenland selbst liegen keine ausführlichen Quellen zur räumlichen Organisation der Nekropolen vor. Es stehen also hier vornehmlich archäologische Quellen zur Verfügung. Eine systematische Erforschung von Gräbern, bei der vor allem die Grabbefunde sowie ihre Topographie und nicht nur die Funde als solche im Vordergrund des Interesses stehen, spielt in der Klassischen Archäologie bis in die Gegenwart hinein eine vergleichsweise geringe Rolle,²⁰ weshalb auch über die Funerärraumpraktiken der *metropoleis* nur relativ wenig bekannt ist. Noch vergleichsweise gut ist die Quellensituation für Korinth²¹, Rhodos²² und die mehrere selbstständige *poleis* beherbergende Insel Kreta²³. Über Chalkis und Megara gibt es hingegen keinerlei nennenswerte Informationen.²⁴

Für Südostsizilien ist die Anzahl der ausgegrabenen Grabbefunde groß. Es handelt sich jedoch meist um Altfunde aus der Zeit um 1900 und selten um systematische Nekropolen-Grabungen. Letztere erfolgten mit Ausnahme der Untersuchungen in Megara Hyblaia²⁵ nur im Inland in den 1960er und 1970er Jahren.²⁶ Bei den indigenen Nekropolen erschwert die häufig langfristige Nutzung der Grabkammern die chronologische Ansprache und Analyse der einzelnen Bestattungen. Als problematisch erweist sich ferner, dass detaillierte Publikationen und auch Neubewertungen der Altfunde noch weitgehend ausstehen. So ist die von Gillian Shepherd 1995 getroffene Aussage „... most references to the necropoleis are brief and stop short of any real analysis ...“²⁷ bis auf einige rühmliche Ausnahmen, z. B. die Auswertungen der Grabbefunde von Morgantina,²⁸ leider auch heute noch gültig.

Weiterführende Aussagen zu Funerärraumkonzepten sind aufgrund der eben beschriebenen Quellensituation also nur unter Vorbehalten möglich. Dies betrifft insbesondere die innere Struktur der Bestattungsplätze. Dennoch erscheint es mir lohnenswert, im Folgenden einen ersten Versuch einer raumsoziologischen Annäherung zu wagen.

Der soziale Raum des Todes

Friedhöfe bzw. Gräberfelder sind das Ergebnis einer bewussten Entscheidung, ein Stück Land für die Deponierung Toter zu bestimmen (Abb. 3). Kultursemiotische Analysen von Friedhöfen zeigen, dass gemeinhin auf Bestattungsplätzen visuelle Wahrnehmungen dominieren und durch die starke Präsenz in Fläche und dreidimensionalem Raum simultan vorhandener Indizes und Ikons die räumliche Dimension häufig wichtiger ist als die zeitliche.²⁹ Umso mehr verwundert, dass die räumliche Dimension des

19 Franco de Angelis (2003, 1) Verdikt „Archaic Sicily has no history.“ begründet sich darin, das eigentlich nur für Anfang und Ende der Periode durch Schriftquellen überlieferte Informationen vorliegen, und bei diesen handelt es sich auch noch um einige Jh. später datierende Sekundärquellen.

20 Graepler 2006, 129.

21 Für Korinth bietet vor allem der Nord-Friedhof eine gute Datengrundlage: Blegen u. a. 1964; Dickey 1992.

22 Zu nennen sind hier die zwei großen Nekropolen von Ialysos und Kameiros (Gates 1983) sowie die kleinen Bestattungsplätze von Vroulia und Exochi (vgl. Friis Johansen 1957; Kinch 1914).

23 Vgl. Brock 1957; Levi 1927–29; Sjögren 2003; Morris 1998, 59–61; Kurtz/Boardmann 1985, 202–205.

24 Vgl. Bakhuizen 1985, 58–68; Shepherd 1995, 56.

25 Cébeillac-Gervasoni 1975; 1976/77; Gras 1975, 37–53; Shepherd 1995, 56–60.

26 Gute Beispiele hierfür sind Morgantina (Lyons 1996a; Leighton 1993), Monte Casasia (Fouilland u. a. 1994/95; Frasca 2000) und Villasmundo (Voza 1978).

27 Shepherd 1995, 51.

28 Lyons 1996a.

29 Vgl. Enninger u. Schwens 1989.

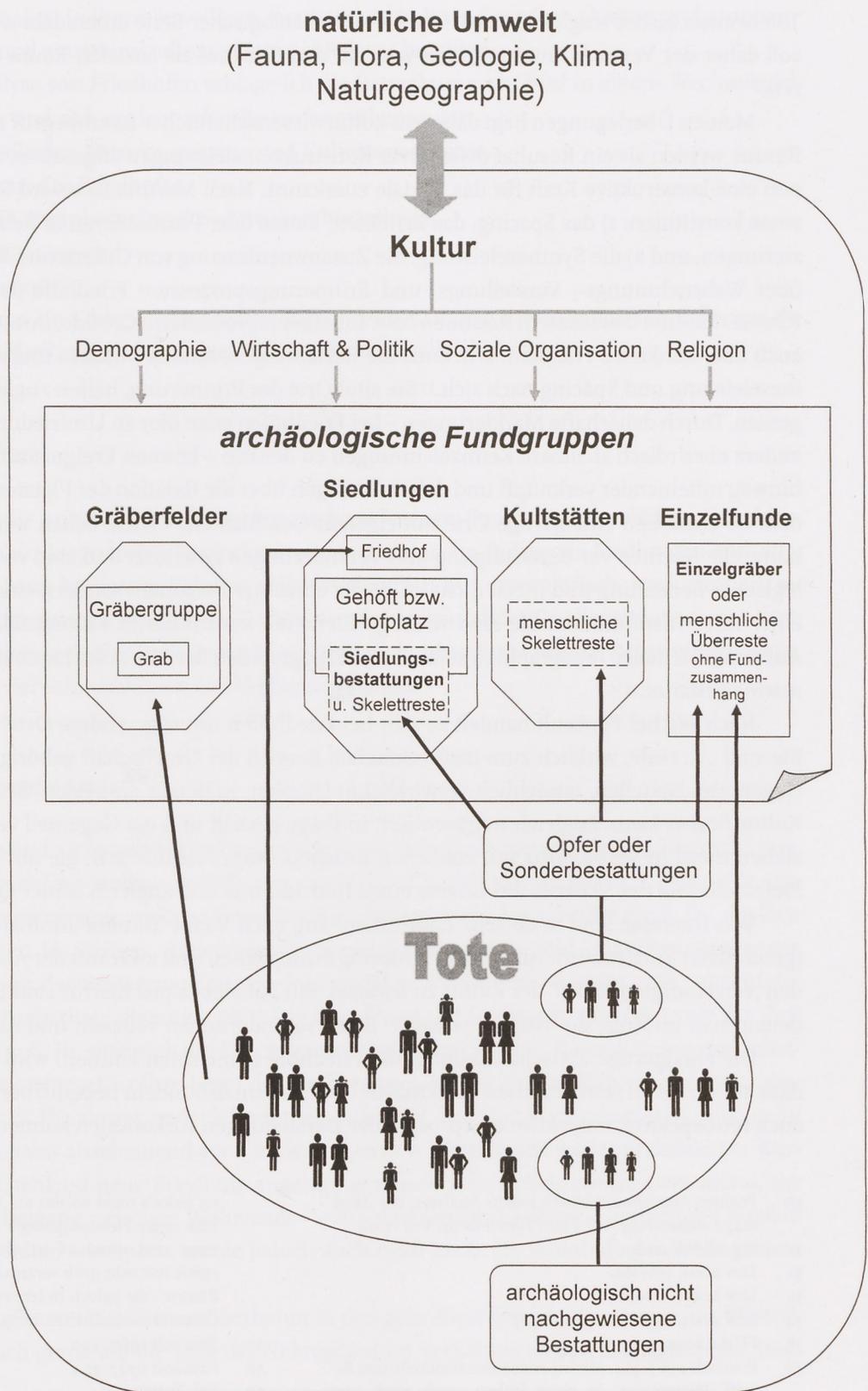


Abb. 3 | Die Toten und ihr Vorkommen in den archäologischen Fundgruppen (nach Hofmann 2008, 146 Abb. 43).

Totenrituals bisher vergleichsweise selten von archäologischer Seite untersucht wurde.³⁰ Im Folgenden soll daher der Versuch unternommen werden, den Friedhof als sozialen Raum des Todes zu definieren.³¹

Meinen Überlegungen liegt dabei ein kulturwissenschaftlicher Raumbegriff zugrunde, d. h. soziale Räume werden als ein Resultat diskursiver Konstruktionsleistungen angesehen, aber zugleich wird ihnen eine konstruktive Kraft für das Soziale zuerkannt. Nach Martina Löw wird Raum durch zwei Prozesse konstituiert: 1) das Spacing, das Errichten, Bauen oder Positionieren in Relation zu anderen Platzierungen, und 2) die Syntheseleistung, die Zusammenfassung von Gütern und Menschen zu Räumen über Wahrnehmungs-, Vorstellungs- und Erinnerungsprozesse.³² Friedhöfe sind institutionalisierte Räume. Sie sind dauerhaft in Routinen bzw. Ritualen reproduzierte Gebilde, ihre Anordnungen bleiben auch über konkretes Handeln, z. B. einzelne Bestattungen, hinaus wirksam und ziehen genormte Syntheseleistung und Spacing nach sich.³³ Sie sind Orte der Erinnerung, helfen zugleich aber auch zu Vergessen. Durch dauerhafte Markierungen – bei Friedhöfen wäre hier an Umfriedungen, Grabsteine oder andere oberirdisch sichtbare Kennzeichnungen zu denken – können Ereignis und Dinge über die Zeit hinweg miteinander verknüpft und daher Aussagen über die Relation der Platzierungen getroffen werden. So entstehen einzigartige Orte mit eigenen Geschichten.³⁴ Nicht selten werden Friedhöfe durch kulturelle Normen vor Beschädigung und Veränderungen geschützt und sind von religiöser oder ideologischer Bedeutung und meist nicht im Besitz einzelner Personen, sondern einer Gemeinschaft bzw. einer ihrer Institutionen. Sie sind wichtige Elemente konstituierter Kulturlandschaften. Sie können Ausdruck mentaler Topographien sein, neben Topographien der Macht sei hier nur das Stichwort *domus aeterna* genannt.³⁵

Nach Michel Foucault handelt es sich bei Friedhöfen um sog. ‚andere Orte‘ bzw. Heterotopien.³⁶ Sie sind „... reale, wirklich zum institutionellen Bereich der Gesellschaft gehörige Orte, die gleichsam Gegenorte darstellen, tatsächlich verwirklichte Utopien, in denen die realen Orte [...], die man in der Kultur finden kann, zugleich repräsentiert, in Frage gestellt und ins Gegenteil verkehrt werden.“³⁷ Sie stehen meist in Verbindung mit zeitlichen Brüchen, beim Friedhof z. B. die mit dem Tod verbundene Heterochronie des Verlusts des Lebens eines Individuums und zugleich seiner Quasi-Ewigkeit.³⁸

Von Interesse sind in diesem Zusammenhang auch Victor Turners ‚liminal spaces‘,³⁹ die rituelle (geschützte) Entstrukturierungen der Ordnung ermöglichen und zwar mit der Absicht, gerade dadurch den ‚verständigten Raum‘ der Kultur zu festigen. Ein Paradebeispiel hierfür sind Bestattungsplätze, auf denen man im Zuge der *rites des passage*⁴⁰ Statusveränderungen vollzieht und *communitas* empfindet.

Die einzigartige Zwischenstellung, die Friedhöfe einnehmen können, wird auch daran deutlich, dass auf ihnen an semantischen Merkmalen bzw. Merkmalsbündeln neben Übergang und Integration auch retrospektive, inspektive und prospektive Darstellungen vorkommen können.⁴¹ Dabei sind wie bei

30 Positive Ausnahmen bilden neben Analysen der ‚landscape archaeology‘ vor allem Härke 2001; Veit 1996.

31 Vgl. Huber 2009.

32 Löw 2001, 158–161.

33 Löw 2001, 162–164.

34 Löw 2001, 199; Schlögl 2004, 5.

35 Härke 2001, 17f.

36 Foucault 1967, 324. Michel Foucault entwickelte den Begriff ‚Heterotopie‘ in einer frühen, noch stark vom Strukturalismus geprägten Phase seiner Philosophie im Rahmen eines Radiovortrages und eines Konferenzbeitrages (Foucault 1966; 1967). Er griff den Terminus spä-

ter jedoch nicht wieder auf und entwickelte auch seine Idee einer Heterotopologie nicht weiter. Entsprechend wage und unscharf ist die durch einige kurze Beispiele nur sehr grob veranschaulichte Idee der ‚anderen Räume‘, die jedoch in letzter Zeit immer wieder in den Geisteswissenschaften rezipiert wird.

37 Foucault 1967, 320.

38 Foucault 1967, 324.

39 Vgl. Turner 1974.

40 Vgl. van Gennep 1986.

41 Vgl. Enninger u. Schwens 1989, 136ff.

Heterotopie und Liminalität in ihrem jeweiligen Ausmaß und in ihrer Gestaltung kultur- und gruppen- sowie zeitspezifische und situationsbedingte Unterschiede zu beachten.

Für die Raumanalyse von Friedhöfen schlage ich die Betrachtung von fünf in einem Wechselspiel zueinander stehenden und sich ergänzenden Bedeutungsebenen vor:

1. Lage des Friedhofes: Naturgeographie und Kulturtopographie
2. Innere Struktur des Friedhofes
3. Grabform, die Raumbedarf und Sichtbarkeit beeinflusst
4. Körperinszenierung und
5. Beifundtopographie

Die beiden letzteren sind dabei meist nur für die bei der Bestattung Anwesenden von Relevanz, da diese nach der Grabschließung oft für andere nicht mehr nachvollziehbar sind.

Funerärraumpraktiken

Im Folgenden sollen die anhand der Nekropolen nachgewiesenen Funerärraumpraktiken Griechenlands und der *metropoleis*, der südostsizilianischen *apoikia* und der sog. indigenen Siedlungen kurz vorgestellt werden. Dies kann in diesem Rahmen selbstverständlich nur exemplarisch, stark simplifizierend und grob verallgemeinernd geschehen. Zudem werden aufgrund der Quellensituation vor allem die Lage der Nekropolen und die Grabformen thematisiert, da über diese beiden Bedeutungsebenen noch vergleichsweise viel Informationen zur Verfügung stehen.

Griechenland und die *metropoleis*

Das spätgeometrische und archaische Griechenland zeichnet sich durch seine regionale Diversität aus, dies trifft insbesondere auf die Funerärpraktiken zu. Im 8. Jh. v. Chr. hat jede Region, z. T. sogar jede größere Siedlung ihr eigenes variantenreiches Totenritual. Insbesondere in der 2. Hälfte des 8. Jh., der Zeit der Koloniegründungen in Sizilien, dienen anscheinend Grabbeigaben und -markierungen sowie unterschiedlichste Arten der Bestattungsformen dem sozialen Wettbewerb. Erst im 7. Jh. nimmt die Variabilität der Bestattungsriten allgemein ab.⁴² Die Gestaltung der Grabmale wird im Laufe der Zeit immer aufwändiger. Im 6. Jh. setzt sich die Errichtung von Steinskulpturen – Kouroi, Koren und reliefverzierten Stelen – als anspruchsvollste Form der Grabkennzeichnung durch. Während in Attika dieser Brauch Ende des 6. Jh. abrupt endet – eventuell aufgrund der Grabluxusgesetze⁴³ – wird er in anderen griechischen *poleis* anscheinend auch in den folgenden Jahrzehnten weiter praktiziert.⁴⁴ Werden im 7. Jh. in Griechenland neue Friedhöfe angelegt, geschieht dies üblicherweise *extra muros*, vor den Stadttoren, am Übergang zwischen Wohnstadt – *asty* – und Umland – *chora* –, entlang der Ausfallstraßen. In einigen Städten wie Sparta wurde jedoch auch noch im 6. Jh. innerhalb der Wohngebiete bestattet.⁴⁵

Der Wohnsitz der Toten ist, sofern er überhaupt in den Schriftquellen lokalisiert wird, im Westen. Diese Angabe wird auch gerne auf die Lage der Nekropolen im Verhältnis zu den dazugehörigen Sied-

42 Morris 1998, 10; 15; 19.

43 Zur Diskussion über die Grabluxusgesetze siehe Engels 1989.

44 Graepler 2006, 133.

45 Kurtz/Boardman 1985, 214–215; 223.

lungen und auf die Bestattungsorientierung übertragen.⁴⁶ Vielleicht wird hier unsere Vorstellung zu sehr durch die immer wieder abgebildete westlich von Athen gelegene Kerameikos-Nekropole bestimmt. Die Gültigkeit der präferierten Westlage wurde jedoch, meiner Kenntnis nach, bis heute nicht systematisch überprüft.

Für die Nord-Nekropole von Korinth trifft sie jedenfalls nicht zu.⁴⁷ Der Friedhof befindet sich, wie der Name schon vermuten lässt, nördlich der Stadt, und zwar beidseits der Ausfallstraße. Die fast ausschließlich vorkommenden Körpereinzelnbestattungen in Hockerlage sind sowohl O–W orientiert als auch S–N ausgerichtet und in Gruppen zusammengefasst. In geometrischer Zeit erfolgten sie überwiegend in Schächten und Kisten, ab dem 7. Jh. verwendete man dann bevorzugt Steinsarkophage. Erst im 6. Jh. geht man vermehrt dazu über, die Toten in gestreckter Rücklage beizusetzen. Während vorher die Gräber weitläufig platziert wurden, finden sie sich nun meist in Reihen eng beieinander liegend.

Auf Kreta sind hingegen in bronzezeitlicher Tradition bis zum Ende des 7. Jh. Kollektivbestattungen in Kammer- und kleinen Tholosgräbern üblich.⁴⁸ Es handelt sich dabei ab dem 10. Jh. um Urnenbeisetzungen. Neben diesen Bestattungen gab es aber auch Einzelbestattungen: u. a. Urnengräber, Pit-hoi und Primärbrandbestattungen in überhügelten Schächten. Zahlreiche regionale Varianten lassen sich unterscheiden.⁴⁹ Auffällig ist jedoch, dass nach 800 v. Chr. zwar die Friedhöfe mit Kammergräbern weiter genutzt wurden, wie dies z. B. für Knossos der Fall ist,⁵⁰ die neuen Friedhöfe jedoch stets nur für Einzelbestattungen angelegt wurden. Ab dem 7. Jh. kommen Grabmarkierungen auf, beispielhaft seien hier die Funde der Friedhöfe von Prinias und Eleutherna genannt.⁵¹ Generell kann für Kreta eine zunehmende Individualisierung und Privatisierung der Grablegen konstatiert werden.⁵²

Auch Rhodos zeichnet sich durch Originalität in der Bestattungspraxis und Grabarchitektur aus.⁵³ Es kommen Kammer- und Kisten-, Urnengräber und Primärbrandbestattungen in Gruben vor. Ab dem 6. Jh. dominieren Körperbestattungen in Kistengräbern. In Ialysos gab es sorgfältig angelegte Kistengräber und monolithische Sarkophage mit gegiebelten Deckeln. In Kameiros bestattete man in Stein- oder Ton-Sarkophagen, aber auch kleine Kammergräber mit breiten hofartigen *dromoi* sind belegt. Bei der Wahl des Bestattungsplatzes bevorzugte man lange Zeit Hänge und Hügelkuppen, die Anlage von Nekropolen entlang der Ausfallstraßen scheint erst in spätarchaischer Zeit üblich zu werden.⁵⁴

***Apoikíai* und ihre Nekropolen**

Die korinthische Ansiedlung und spätere Großstadt Syrakus, ein anscheinend durch und durch geplantes Unternehmen, ist von Anfang an sehr weiträumig strukturiert.⁵⁵ Ursprünglich wurden die einzelnen Nekropolen wohl entlang der wichtigsten Ausfallstraßen, den verschiedenen Siedlungsquartieren zugeordnet angelegt, doch schon bald breiteten sie sich über weite Areale aus und wuchsen immer mehr zusammen, so dass sie letztlich halbkreisförmig das Festland-Wohngebiet Syrakus umgaben.⁵⁶ Neben Körperbestattungen kommen vereinzelt auch die für die Mutterstadt Korinth nicht belegten Brandbestattungen vor. Bei den Gräbern handelt es sich bevorzugt um sog. fossa-Gräber, die man mit

46 Kurtz/Boardman 1985, 230–231.

47 Blegen u. a. 1964.

48 Morris 1998, 59; Brock 1957, 2–5.

49 Morris 1998, 59.

50 Brock 1957, 99; 214; Coldstream/Catling 1996.

51 Lembessi 1976; Stampolidis 1990.

52 Sjögren 2003, 68–75; 110.

53 Kurtz/Boardman 1985, 206–208.

54 Vgl. Gates 1983.

55 Domínguez 2006, 271.

56 Basile 1993/94; Frederiksen 1999, 232; Lanza 1989, III; Orsi 1893; Orsi 1895; Orsi 1903; 524 Abb. 8; Orsi 1925, 177.

einer oder mehreren Steinplatten bedeckte. Die in Korinth üblichen monolithischen Steinsarkophage stellen die Ausnahme dar, während im benachbarten Megara Hyblaiä gerade diese die bevorzugte Grabform waren. Ferner ist erwähnenswert, dass die Toten nicht wie in Korinth bis ins 6. Jh. hinein als Hocker, sondern als Strecker beigesetzt wurden.⁵⁷

Die Nekropolen von Megara Hyblaiä wurden an den Hauptausfallstraßen außerhalb der Stadtmauer angelegt (Abb. 5). Es handelt sich um: 1) Die im 6. Jh. v. Chr. genutzte Nord-Nekropole, die auf der anderen Seite des Flusses Cantera bei Bauarbeiten entdeckt wurde;⁵⁸ 2) die Westnekropole, die von Paulo Orsi erforscht wurde und für die wenige Gräber aus dem 7. Jh., aber vor allem Bestattungen aus dem 6. Jh. belegt sind; 3) die von der École Française de Rome in den 1970er Jahren untersuchte vom späten 8. bis ins 6. Jh. genutzte Südnekropole⁵⁹ und 4) die neu entdeckte Südwestnekropole⁶⁰.

Exemplarisch für die Anlage eines solchen Friedhofes sei hier ein besonders gut erhaltener Ausschnitt aus dem Nordfriedhof (Abb. 6) wiedergegeben. Entlang der Straße befanden sich die größten und prunkvollsten Bestattungen, die wohl z.T. auch mit Grabstatuen versehen waren. Leider ohne Fundkontext sind aus Megara Hyblaiä eine Kourotrophos und der Marmor-Kouros mit Inschrift überliefert. Auffällig ist, dass die besonders großen Gräber des 6. Jh. entlang der Straße nach Syrakus, dem mächtigen Nachbarn Megara Hyblaias, lagen.⁶¹ Dies mag ein Hinweis dafür sein, dass die oberirdisch sichtbaren Gräber auch der Statusrepräsentation der Städte dienten und man dementsprechend von einer Topographie der Macht sprechen kann. Es gab anscheinend keine vorgeschriebene Graborientierung. Sie richtete sich u. a. nach der Wegeführung, aber dies auch nicht ausschließlich. An Grabformen dominieren anfangs Brandgräber in Amphoren, die ab 650 v. Chr. von Körperbestattungen in monolithischen Steinsarkophagen abgelöst werden. Insgesamt steigt damit auch der Platzbedarf für die einzelnen Bestattungen an. Auch wenn unter ihnen vergleichsweise viele Mehrpersonengräber⁶² nachgewiesen sind.

Die archaischen Nekropolen Gelas liegen *extra muros* im Westen des parallel zur Küste verlaufenden Stadthügels (Abb. 7). Deren östliche Grenze zur daran anschließenden Wohnstadt wird allgemein im Bereich der Via Dalmazia, dem Fundort eines archaischen Töpferofens gezogen.⁶³ Die ältesten Gräber befinden sich in unmittelbarer Nähe der Siedlung in der *zona Borgo*.⁶⁴ Mit der Zeit werden dann zusätzlich zu den alten Nekropolen, die erst in hellenistischer Zeit im Zuge der zunehmenden Besiedlung dieser Areale gänzlich aufgegeben werden, auch immer weiter westlich gelegene Gebiete für Bestattungen genutzt.⁶⁵

Bei der Orientierung der Bestattungen sind keine festen Spacing-Regeln zu erkennen.⁶⁶ Im Gegensatz zu den Heimatinseln kommen neben Primär- und Sekundärbrandgräbern in Gela von Anfang an auch Körperbestattungen in großer Zahl vor.⁶⁷ Es dominieren Einzelbestattungen. Neben Gefäßbestattungen, sog. *enchytrismoi*, und *fossa*-Gräbern wurde schnell auch, wie in den anderen Koloniestädten Siziliens, in Steinsarkophagen bestattet, nicht zuletzt aufgrund der schlechten Steinversorgung verwendete man dann aber bald immer mehr Tonsarkophage, die z.T. aufwändig mit Bauornamenten geschmückt sind und an Häuser erinnern (Abb. 8).⁶⁸

57 Shepherd 1995, 53–55 Abb. 1.

58 Gentili 1954; 1956.

59 Cébeillac-Gervasoni 1975; Cébeillac-Gervasoni 1976/77; Gras 1975.

60 Vallet 1992.

61 Cébeillac-Gervasoni 1975, 21.

62 Es besteht hier jedoch ein deutlicher Unterschied zu den für Kollektivbestattungen angelegten Kammergräbern der indigenen Siedlungen; vgl. Shepherd 2005, 118.

63 Fiorentini/de Miro 1983, 71.

64 Orsi 1906, 31ff.

65 Orlandini/Adamesteanu 1956; Neutsch 1954, 666–678.

66 Vgl. Orlandini 1960, 138 Abb. 1; Orsi 1906, Abb. 282.

67 Shepherd 1995, 60.

68 Panvini 1996, 69–72; Orlandini/Adamesteanu 1956, 361–362.

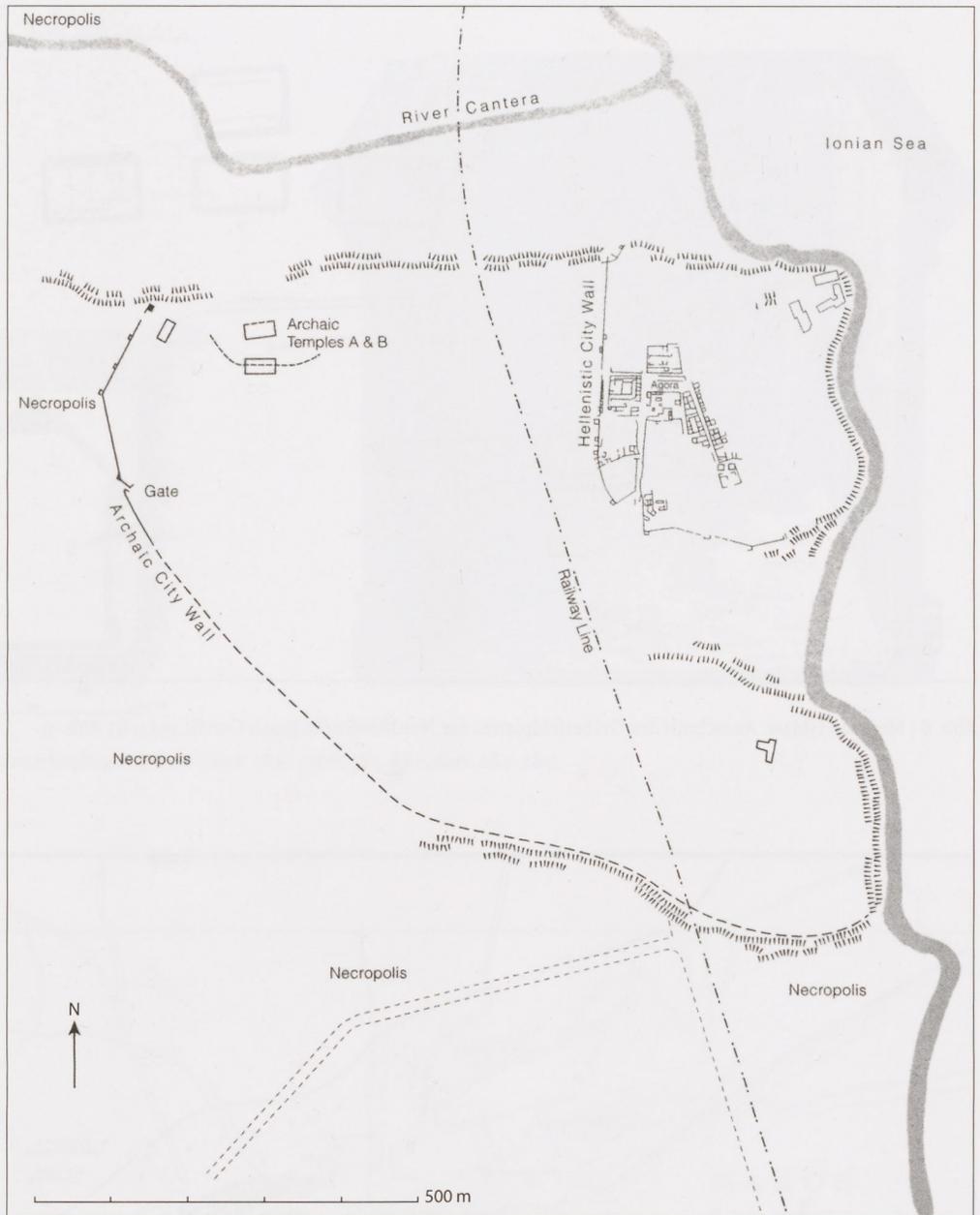


Abb. 5 | Megara Hyblaia (nach de Angelis 2003, 19 Abb. 6).

Der ausgedehnteste, seit dem 8. Jh. v. Chr. genutzte Friedhof der euboischen Siedlung Naxos, die auf der Halbinsel Schisò gelegen ist, findet sich nordwestlich der Stadt an der Straße, die von Naxos nach Zankle-Messana führt (Abb. 9). Während für die archaische Zeit von einer vergleichsweise dichten Belegung eines kleineren Areals in Ortsnähe auszugehen ist, bestattete man in hellenistischer Zeit in weiter voneinander entfernt liegenden Gräbergruppen. Ein weiterer Friedhof wird im 5. Jh. jenseits des Baches Santa Venera, mit einigem Abstand zum Stadtgebiet ebenfalls entlang einer Ausfallstraße angelegt. Erwähnenswert ist die Nähe zu den im Norden und Westen nachgewiesenen Keramikwerkstätten.

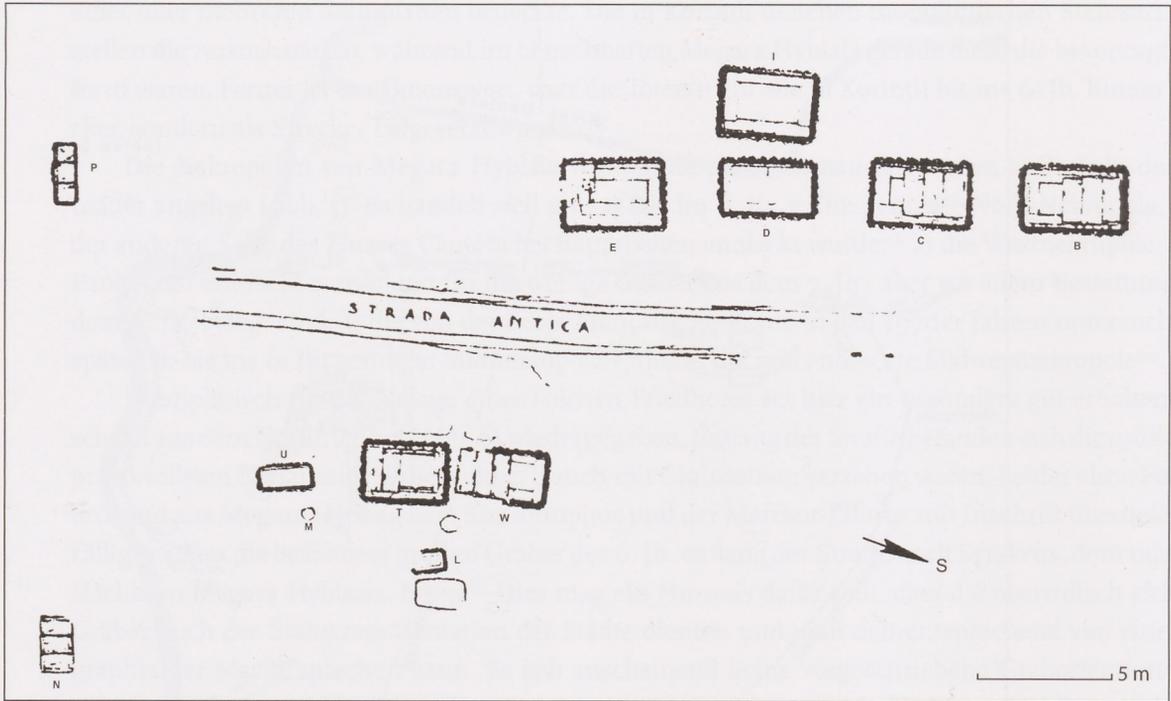


Abb. 6 | Megara Hyblaea. Ausschnitt des Gräberfeldplanes des Nordfriedhofes (nach Gentili 1954, 85 Abb. 5).

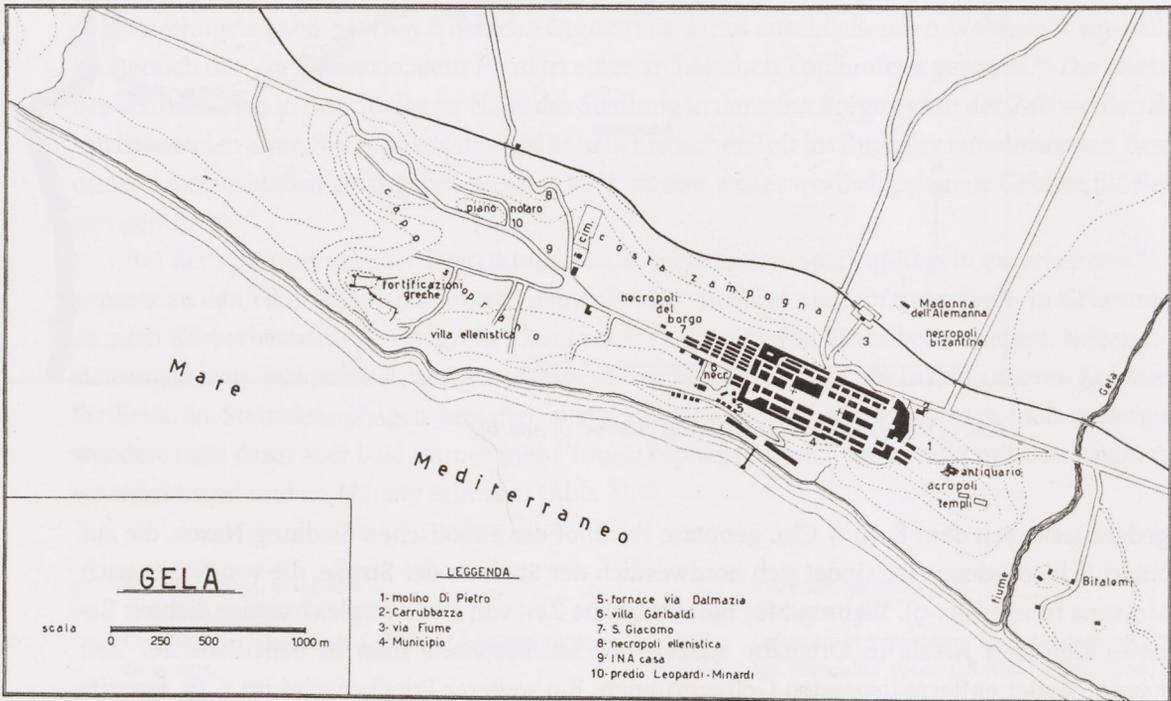


Abb. 7 | Der Stadthügel von Gela (nach Neutsch 1954, 631–632 Abb. 91).

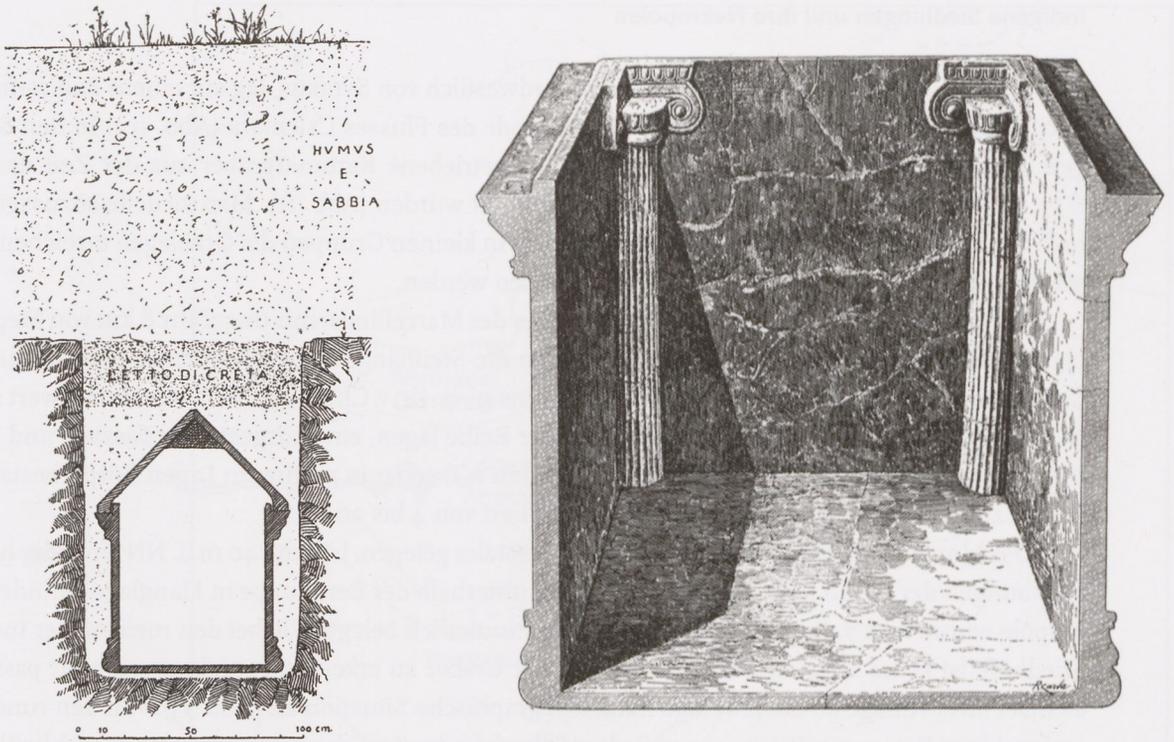


Abb. 8 | Architektursarkophag aus Gela (nach Orsi 1906, 384–386 Abb. 284–285).

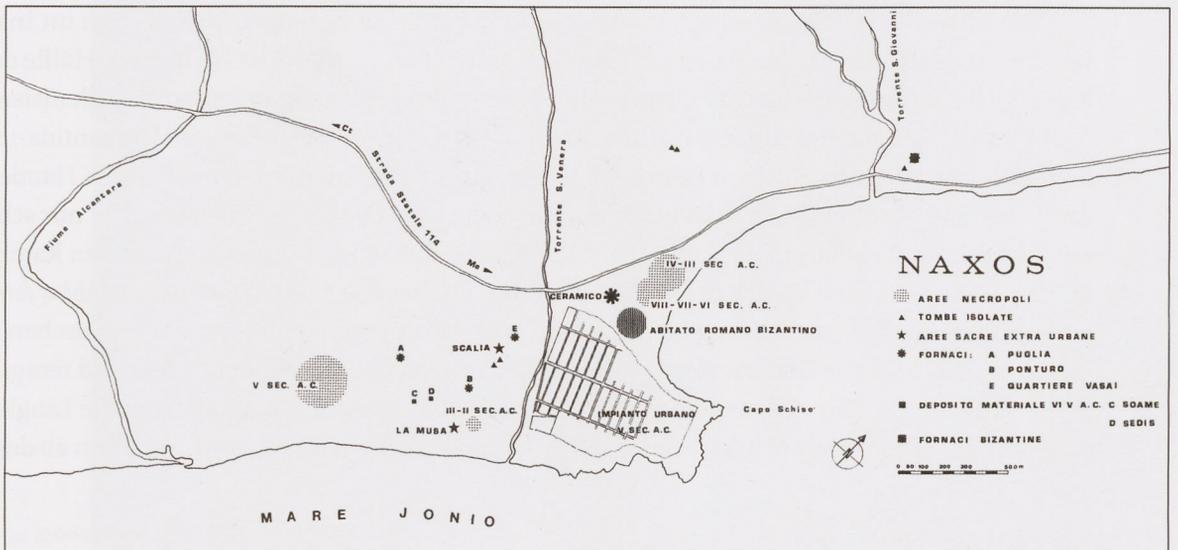


Abb. 9 | Topographie der euboiischen Siedlung Naxos (nach Pelagatti 1984/85, Abb. 184).

Indigene Siedlungen und ihre Nekropolen

Die indigene Siedlung Pantalica⁶⁹, ca. 35 km nordwestlich von Syrakus, lag auf einem Kalksteinplateau hoch über dem Tal des Anapo und der Cava Grande des Flusses Calcinara (Abb. 10). In den Steilhängen befinden sich über 5000 in den Fels hineingetriebene Kammergräber aus der Zeit des 13. bis 8./7. Jh. v. Chr., die für Kollektivbestattungen genutzt wurden (Abb. 11). Man siedelte sozusagen oberhalb der Toten und konnte nur durch Klettern und in kleinen Gruppen die Grablegen erreichen, die allgemein als Familienbegräbnisstätten angesprochen werden.

Villasmundo befindet sich in einer Flussbiege des Marcellinos, nur ungefähr 8 km von Megara Hyblaia entfernt. Die ca. 150 in kleinen Gruppen in die Steilhänge eingeschnittenen Felskammergräber datieren in die frühe Bronzezeit, aber vor allem ins 9.–7. Jh. v. Chr. Besonders erwähnenswert sind die ca. 30 Gräber der *contrada* Pantalone, die in einer Reihe lagen, eine ausgestaltete Fassade und Vorhöfe besaßen.⁷⁰ In den rechteckigen Kammern erfolgten z.T. sogar in mehreren Lagen Körperbestattungen (Abb. 12). Die Anzahl der Toten pro Kammer variiert von 4 bis 20.⁷¹

Der Monte Casasia⁷², oberhalb des Drillo-Flusstales gelegen, ist mit 740 m ü. NN einer der höchsten Erhebungen der Monti Iblei. Die sich nur wenig unterhalb der Bergkuppe in Hanglage befindende Nekropole wurde vom 7. Jh. bis ins 5. Jh. v. Chr. kontinuierlich belegt. Wie bei den meisten der indigenen Friedhöfe ist keine systematische Anordnung der Gräber zu erkennen, sondern vielmehr passte man sich bei ihrer Anlage an die jeweilige naturtopographische Situation an (Abb. 13).⁷³ In den runden und rechteckigen Kammergräbern mit vertikalem Schacht- oder Korridorzugang wurden ausschließlich Körperbestattungen, meist von 3 bis 6 Individuen, vielleicht jeweils die Mitglieder einer Kernfamilie⁷⁴ angetroffen. Es gibt keinerlei Hinweise für eine Adaption sog. ‚griechischer Grabformen‘ wie *fossa*- oder Sarkophagbestattungen. Die Ausstattung mit seitlichen ‚banchine‘ für die Deponierung der Verstorbenen ist ein Element, das erst sehr spät, nämlich im 5. Jh. auftritt, genauso wie die damit verbundene Tendenz zur Einzelbestattung,⁷⁵ die dann auch mit einer Reduzierung der Grabkammergrößen einhergeht.⁷⁶

Die Cittadella von Morgantina, ein über 550 m hoher Siedlungshügel, befindet sich im Inselinneren, im äußersten Westen der Ebene von Catania und war vom 10. Jh. v. Chr. bis in die 2. Hälfte des 5. Jh. vermutlich kontinuierlich besiedelt. Die Siedlungsbefunde sprechen für eine starke Hellenisierung im 6. Jh.,⁷⁷ die man anfangs als Resultat der Ankunft griechischer Kolonisten in Morgantina interpretierte,⁷⁸ heute geht man eher von einem Emporion, einem von Griechen frequentierten Handelsplatz, und/oder einer Siedlung stark akkulturierter Indigener aus.⁷⁹ Die Gräber befinden sich, nur schwer erreichbar, an den Steilhängen der Cittadella.⁸⁰ Vor den für Kollektivbestattungen genutzten Kammergräbern wurden z.T. kleine Vorplätze angelegt (Abb. 14). Die bei den ältesten Gräbern, *tombe a forno*, mitunter vorkommende, mehrschichtige Nutzung der Grabkammern,⁸¹ ist für die archaischen Gräber jedoch nicht belegt. Die Grabkammern wurden anscheinend immer wieder geöffnet und reorganisiert. War kein Platz mehr für eine weitere Bestattung, wurden die Knochen, evtl. auch nur die Langknochen und/oder der Schädel, sowie Beigaben sorgfältig an den Kammerrand geräumt. Vor allem ab dem 6. Jh.

69 Brea 1990; Orsi 1899, 1912.

70 Voza 1978, 105f. Abb. 2.

71 Voza 1978, 105.

72 Fouilland u.a. 1994/95; Frasca 2000; di Stefano 1988/89, 92f. Abb. 2.

73 Vgl. Frasca 2000, 144 Abb. 1; Hodos 2006, 114.

74 Frasca 2000, 143.

75 Frasca 2000, 143.

76 Fouilland u.a. 1994/95, 484; Frasca 2000, 143.

77 Vgl. Antonaccio 1997, 172–173.

78 Sjöqvist 1962, 63–68; Sjöqvist 1973, 28–35; Kenfield 1993.

79 Lyons 1996b; Neils 2003; Hofmann 2009.

80 Lyons 1996b, 178 Abb. 1.

81 Leighon 1993, 98–110.

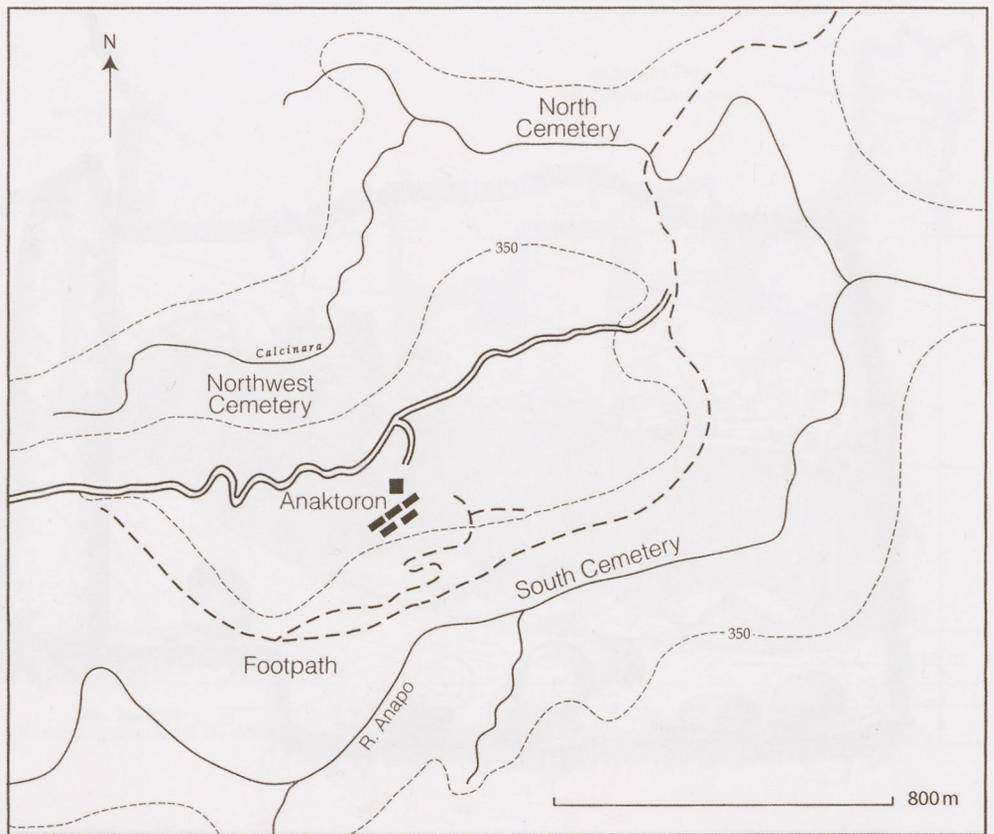


Abb. 10 | Topographie Pantalicas (nach de Angelis 2003, 5 Abb. 3).



Abb. 11 | Felskammergräber in Pantalica (Foto K. P. Hofmann).

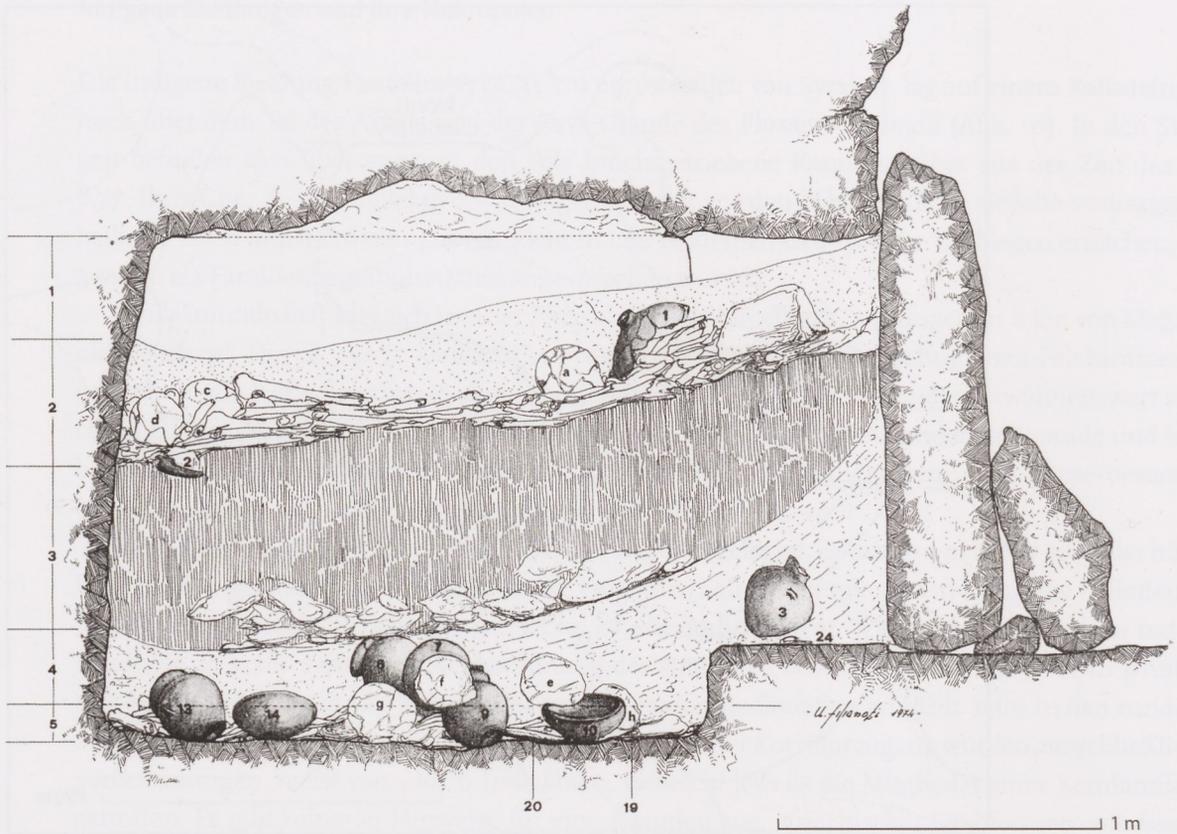


Abb. 12 | Villasmundo, Kammergrab 28 mit mehrschichtiger Belegung (nach Voza 1978, Tav. XXII).



Abb. 13 | Monte Casasia. Ausschnitt aus dem Nekropolenplan (nach di Stefano 1988/89, 93 Abb. 2).

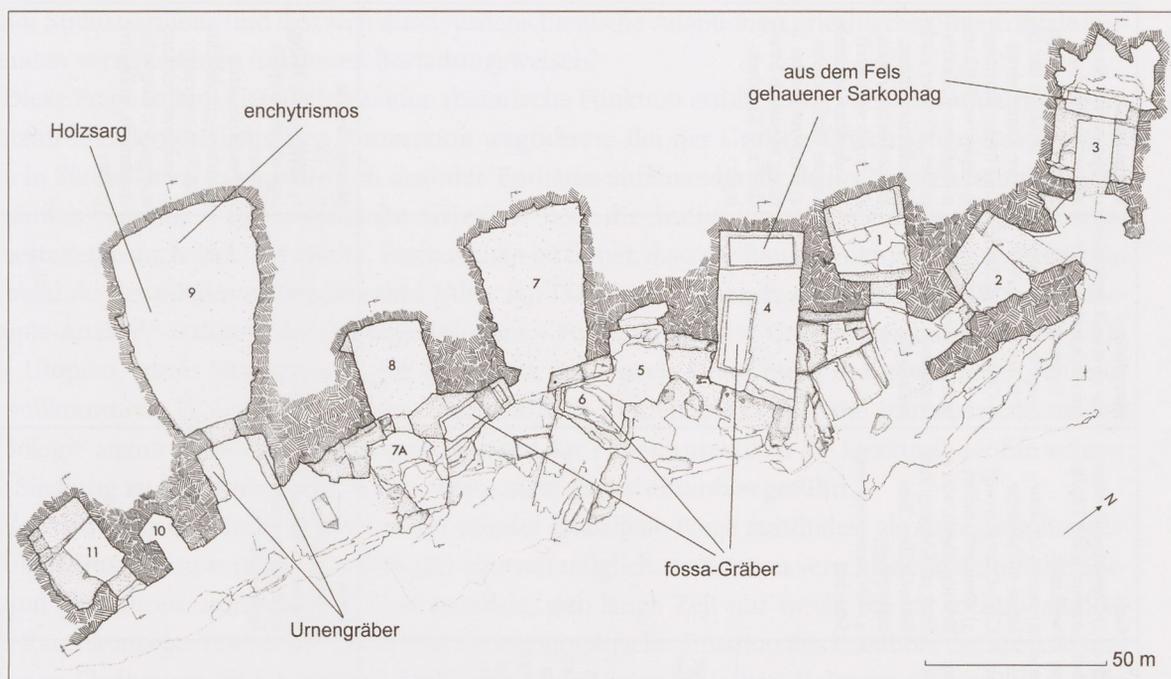


Abb. 14 | Morgantina, Kammergräberareal III der Nekropole II (modifiziert nach Lyons 1996a Taf. 95).

kann eine Tendenz, die Bestatteten häufiger gesondert, einzeln in der Kammer zu platzieren, festgestellt werden.⁸² Zudem ist ab dem 6. Jh. v. Chr. eine stärkere Differenzierung im Grabbau zu erkennen. Sog. griechische Grabformen – Sarkophag, fossa-Gräber, enchytrismoi, tombe alla cappuccina und Urnengräber – kommen vereinzelt vor.⁸³ Diese finden sich dann mitunter auch außerhalb der Grabkammern. Betrachtet man die innere Struktur der Nekropolen, so ist auffällig, dass die verschiedenen Grabformen auf engem Raum zusammen vorkommen.⁸⁴ So finden sich in und unmittelbar außerhalb der Felskammern z. B. Sarkophag, Fossa- und Urnengräber (Abb. 14). Die Kollektivgrabsitte wird aber bis zum Ende der Siedlung nicht vollkommen aufgegeben.

Synthese

Greift man den in der Einleitung unternommenen Versuch auf, Parallelität in mathematischen Formeln und so die zeitgleiche Existenz, aber auch die Weiterentwicklung von unterschiedlichen Funerärräumkonzepten in einem bestimmten Gebiet aufgrund einer Migration auszudrücken, könnte folgende Frage gestellt werden: Wird $g_1 + g_2 + g_3 + g_4 + g_5$ zu $n \times s$ (sikeliotisch) und i zu $m \times ai$ (akkulturiert indigen) und ist damit Jenseits zum Quadrat? Also potenzieren sich die Jenseits- bzw. Friedhofsraumstrukturen in Südostsizilien durch die Kombination aus den sich aus regionalspezifischen Funerärraumpraktiken der *metropoleis* entwickelnden verschiedenen Funerärraumpraktiken der

82 Vgl. Lyons 1996a, 161 Abb. 8.

83 Lyons 1996a; vgl. Hodos 2006, 116 Abb. 3.15; Albanese Procelli 1996, 172.

84 Lyons 1996a, 115.

Funerärraumpraktiken

<p>des griechischen Heimatgebiete</p> <p>heterogen bis ins 7. Jh.</p> <p>1) <i>Topographie</i>: intra und extra muros, erst ab 7. Jh. bei Neuanlage meist extra muros</p> <p>2) <i>Innere Struktur</i>: –</p> <p>3) <i>Grabform</i>: Grabmarkierungen, Einzelbestattungen, nur vereinzelt Kollektivbestattungen</p> <p>4) <i>Körperinszenierung</i>:</p> <p>–</p>	<p>der griechischen Kolonien</p> <p>1) <i>Topographie</i>: extra muros, entlang der Ausfallstraßen (nahe Töpferwerkstatt)</p> <p>2) <i>Innere Struktur</i>: keine einheitliche Orientierung der Bestattungen; repräsentative Gräber entlang der Straßen</p> <p>3) <i>Grabform</i>: überwiegend Körpergräber, meist Einzelbestattungen</p> <p>4) <i>Körperinszenierung</i>: Strecker</p>	<p>der Indigenen vor den Koloniegründungen</p> <p>1) <i>Topographie</i>: Steilhänge</p> <p>2) <i>Innere Struktur</i>: Familienbegräbnisstätten; kleine Gruppen</p> <p>3) <i>Grabform</i>: Felskammergräber; Kollektivbestattungen</p> <p>4) <i>Körperinszenierung</i>: vor allem Hocker</p>	<p>der Indigenen nach den Koloniegründungen</p> <p>1) <i>Topographie</i>: Steilhänge der Siedlungen</p> <p>2) <i>Innere Struktur</i>: Familienbegräbnisstätten; kleine Gruppen</p> <p>3) <i>Grabform</i>: Felskammergräber; vor allem Körpergräber in Kollektivgräbern, aber Trend zur Individualisierung</p> <p>4) <i>Körperinszenierung</i>: meist Strecker</p>	<p>Kreta</p> <p>3) <i>Grabform</i>: Kollektivgräber; Kammergräber und Tholoi; vor allem Urnen; nach 800 neue Friedhöfe nur Einzelmarkierung</p> <p>4) <i>Körperinszenierung</i>: Hocker, im 6. Jh. vermehrt Strecker</p>	<p>Gela</p> <p>1) <i>Topographie</i>: extra muros, nahe Töpferwerkstatt</p> <p>2) <i>Innere Struktur</i>: keine einheitliche Grab-Orientierung;</p> <p>3) <i>Grabform</i>: neben Brandgräbern, von Anfang an Körpergräber, fossa-Gräber, Tonsarkophage</p> <p>4) <i>Körperinszenierung</i>: Strecker</p>	<p>Morgantina?</p> <p>nur vereinzelt Bestattungen nachgewiesen</p> <p>1) <i>Topographie</i>: Steilhänge der Siedlung</p> <p>2) <i>Innere Struktur</i>: –</p> <p>3) <i>Grabform</i>: Felskammergräber; Körperbestattungen; Kollektivgräber, z. T. mehrlagig</p>	<p>Morgantina</p> <p>1) <i>Topographie</i>: Steilhänge der Siedlung</p> <p>2) <i>Innere Struktur</i>: ab 6. Jh. Tendenz der isolierten Einzelbestattungen in der Kammer</p> <p>3) <i>Grabform</i>: Felskammergräber; Kollektivgräber, z. T. aber auch Einzelbestattungen; Körperbestattungen, aber auch vereinzelt Brandgräber; verschleudenste Grabformen</p> <p>4) <i>Körperinszenierung</i>: vor allem Strecker; z. T. Knochenlager</p>
<p>Korinth</p> <p>1) <i>Topographie</i>: extra muros, im Norden</p> <p>2) <i>Innere Struktur</i>: –</p> <p>3) <i>Grabform</i>: Körpergräber in Schächten und Kisten, ab 7. Jh. bevorzugt Steinsarkophage</p> <p>4) <i>Körperinszenierung</i>: Hocker, im 6. Jh. vermehrt Strecker</p>	<p>Syrakus</p> <p>1) <i>Topographie</i>: extra muros, entlang der Ausfallstraßen, einzelne Friedhofsareale wachsen zusammen</p> <p>2) <i>Innere Struktur</i>: keine einheitliche Orientierung der Bestattungen</p> <p>3) <i>Grabform</i>: überwiegend Körpergräber, selten aber auch Brandbestattungen; fossa-Gräber</p> <p>4) <i>Körperinszenierung</i>: Strecker</p>	<p>Pantalica</p> <p>ab 13. Jh. v. Chr.</p> <p>1) <i>Topographie</i>: Steilhänge</p> <p>2) <i>Innere Struktur</i>: Familienbegräbnisstätten; kleine Gruppen</p> <p>3) <i>Grabform</i>: Felskammergräber; Körperbestattungen</p>	<p>Pantalica</p> <p>wird im 7. Jh. aufgebaut</p> <p>1) <i>Topographie</i>: Steilhänge der Siedlung</p> <p>2) <i>Innere Struktur</i>: Familienbegräbnisstätten; kleine Gruppen</p> <p>3) <i>Grabform</i>: Felskammergräber; Körperbestattungen</p>	<p>Rhodos</p> <p>1) <i>Topographie</i>: Hänge und Hügelkuppen bevorzugt; Anlage entlang der Ausfallstraßen erst spät</p> <p>3) <i>Grabform</i>: diverse, vor allem Brandgräber, ab 6. Jh. dominieren Körpergräber in Kisten</p> <p>4) <i>Körperinszenierung</i>: Hocker, im 6. Jh. vermehrt Strecker</p>			
<p>Megara</p> <p>schlechte Quellsituation</p>	<p>Megara Hyblaia</p> <p>1) <i>Topographie</i>: extra muros, entlang der Ausfallstraßen,</p> <p>2) <i>Innere Struktur</i>: keine einheitliche Grab-Orientierung; repräsentative Gräber entlang der Straßen</p> <p>3) <i>Grabform</i>: anfangs z. T. Brandgräber; später Körpergräber, Steinsarkophage Grabmarkierungen</p> <p>4) <i>Körperinszenierung</i>: Strecker</p>	<p>Villasmundo</p> <p>ab der frühen Bronzezeit; vor allem ab 9. Jh.</p> <p>1) <i>Topographie</i>: Steilhänge, in einer Flussbiege</p> <p>2) <i>Innere Struktur</i>: kleine Gruppen, z. T. in Reihe mit ausgestatteter Fassade und Vorhöfen</p> <p>3) <i>Grabform</i>: Felskammergräber; Körperbestattungen, z. T. mehrlagig</p>	<p>Villasmundo</p> <p>wird im 7. Jh. aufgebaut</p> <p>1) <i>Topographie</i>: Steilhänge, in einer Flussbiege</p> <p>2) <i>Innere Struktur</i>: kleine Gruppen, z. T. in Reihe mit ausgestatteter Fassade und Vorhöfen</p> <p>3) <i>Grabform</i>: Felskammergräber; Körperbestattungen</p>	<p>Chalkis</p> <p>schlechte Quellsituation</p>	<p>Naxos</p> <p>1) <i>Topographie</i>: extra muros, entlang Ausfallstraßen, nahe Töpferwerkstatt</p>		<p>Monte Casasia</p> <p>7.–5. Jh.</p> <p>1) <i>Topographie</i>: Hanglage oberhalb eines Flusses</p> <p>2) <i>Innere Struktur</i>: naturtopographischer Situation angepasst</p> <p>3) <i>Grabform</i>: Felskammergräber; Körperbestattungen; Kollektivgräber</p>

Abb. 15 | Zusammenstellung der praktizierten Funerärraumpraktiken in Griechenland und Südostizilien im 8.–5. Jh. v. Chr. – ein erster, stark verallgemeinernder und simplifizierender Versuch.

apoikíai Südostsiziliens und den sich durch unterschiedliche Adaptionen griechischer Totenrituale entstehenden verschiedenen indigenen Bestattungsweisen?

Diese Frage soll hier letztlich nur eine rhetorische Funktion erfüllen und von der immer noch häufig anzutreffenden dualistischen Konzeption wegführen: Bei der Großen Griechischen Kolonisation trafen in Sizilien zwei essentialistisch distinkte Entitäten aufeinander, beide im Inneren homogen und nach außen begrenzt.⁸⁵ Denn weder die ‚Griechen‘ noch die ‚Indigenen‘ waren eine homogene Entität und bestatteten auch nicht als solche. Festzuhalten ist ferner, dass die Raumstrukturen der *apoikíai* kein 1:1 Abbild der jeweiligen *metropoleis* sind (Abb. 15). Dies könnte man u.a. mit Michael Foucaults Heterotopie-Ansatz⁸⁶ erklären, demzufolge Kolonien – zumindest in der Gründungsphase – als verwirklichte Utopien, somit Heterotopien, im Gegensatz zur wirren Unordnung des gewordenen Raumes eine vollkommene Ordnung darstellen. Grundsätzlich werden damit aber die immer wieder in der Archäologie anzutreffenden Bemühungen, anhand der Funerärpraktiken die Herkunft der Einwohner einer Siedlung zu bestimmen, erschwert, wenn nicht gar *ad absurdum* geführt.

Versucht man dennoch, die mehr oder minder glückliche Frage zumindest als Anregung für weitere Überlegungen zu verfolgen, ist dies nur sinnvoll möglich, wenn man verschiedene räumliche Ebenen und Strukturen unterscheidet. Zwei parallele, sich lange Zeit nur wenig bis gar nicht beeinflussende Raumkonzepte finden sich, wenn wir die topographische Situation der Friedhöfe der *apoikíai* und indigenen Siedlungen Südostsiziliens betrachten. In allen griechischen Kolonien Südostsiziliens hat man sich, unabhängig von den vorherrschenden alten Raumkonzepten der *metropoleis* für das anscheinend modernere ‚drive through‘-Modell des Friedhofes *extra muros* entschieden. Jeder der die Stadt besuchen und verlassen wollte, fuhr oder ging durch einen Friedhof, dessen Grabdenkmäler z.T. wohl auch dem sozialen Wettbewerb der Städte untereinander dienten. Man könnte hier von Topographien der Macht sprechen. Eventuell wirkte der Erfolg dieser ‚drive-through‘-Friedhöfe auch auf die Heimat und ihre Friedhofsraumkonzepte zurück. Das indigene Raumkonzept ist hier hingegen das eines ‚climb-in, dead-end‘-Friedhofes, der also nur durch Klettern erreicht werden kann und letztlich in einer Sackgasse endet.⁸⁷ Dies hat auch Auswirkungen auf das praktizierte Totenritual. Während auf den Friedhöfen der *apoikíai* große Leichenzüge abgehalten werden konnten, sind die indigenen Gräber nur in kleinen Gruppen zu Fuß erreichbar.

Auch hinter Einzelgräbern versus Kollektivbestattung in Kammergräbern verbergen sich zwei unterschiedliche Raumstrukturen. Durch erstere wird stärker das Individuum, durch letztere stärker die Gemeinschaft betont. Adaptierte man, wie in Morgantina, die Idee der Einzelbestattung und die sog. griechischen Grabformen, kam es meist zu einer weiteren Verschachtelung des Raumes, zum Raum im Raum, z. B. zur Einzelbestattung im Gemeinschaftsgrab. Gerade was jedoch die innere Struktur der Friedhöfe angeht, bedarf es dringend weiterer Forschungen. Dies gilt insbesondere für die *metropoleis* und *apoikíai*.

Auf der Ebene der einzelnen Grabformen scheint es hingegen zu vielfältigen gegenseitigen Beeinflussungen gekommen zu sein. Die Anzahl der Variationen ist nicht nur in den indigenen Siedlungen, sondern auch in den *apoikíai* im Vergleich zu den Mutterstädten tendenziell angestiegen. Hier ist eher von einer Potenzierung der jeweiligen damit verbundenen Raumkonzepte auszugehen, obwohl gleichzeitig auch gemeinsame Ideen entwickelt bzw. weiterentwickelt werden.

85 Vgl. van Dommelen 1997, 308; Shepherd 1995, 51.

86 Foucault 1966, 19–21.

87 Vgl. Härke 2001, 15–16.

Südostsizilien während der Zeit der sog. Großen Griechischen Kolonisation stellt somit ein interessantes Beispiel für die Untersuchung verschiedener durch Fremdkontaktsituation aufeinander treffender Funerärraumkonzepte und deren Entwicklung dar. Neben lange Zeit parallel existierenden Raumkonzepten, die vor allem die Anlage der Bestattungsplätze betreffen, gibt es gegenseitige Beeinflussungen, die mitunter zu einer zunehmenden Differenzierung – z.B. bei den Bestattungsformen und dem Grabbau –, aber auch zu einer Vereinheitlichung bzw. gemeinsamen (Weiter)Entwicklungen – wie der Idee der *domus aeterna* – führten. Es bedarf jedoch noch zahlreicher Forschungen, um die Konstruktionen des sozialen Raumes Tod besser in ihrer jeweiligen Komplexität verstehen zu können. Dennoch hoffe ich, dass dieser erste, selbstverständlich stark verallgemeinernde Versuch, die Funerärraumkonzepte Südostsiziens zu untersuchen, das Potential einer raumsoziologischen Perspektive bei der Analyse von Bestattungsplätzen andeuten konnte.

Literaturverzeichnis

Procelli 1996

R. M. Albanese Procelli, Greeks and Indigenous People in Eastern Sicily. Forms of interaction and acculturation. In: R. Leighton (Hrsg.), *Early Societies in Sicily. New developments in archaeological research* (London 1996) 167–176.

de Angelis 2003

F. de Angelis, Megara Hyblaea and Selinou: the development of two Greek city-states in archaic Sicily. *Oxford University School of Archaeology Monograph* 57 (Oxford 2003).

Antonaccio 1997

C. M. Antonaccio, Urbanism at Archaic Morgantina. *Acta Hyperborea* 7, 1997, 167–193.

Antonaccio 2001

C. M. Antonaccio, Ethnicity and Colonization. In: I. Malkin (Hrsg.), *Ancient perceptions of Greek ethnicity* (Washington, Cambridge Mass. 2001) 113–157.

Bakhuizen 1985

S. C. Bakhuizen, Studies in the topography of Chalcis on Euboea (A Discussion of the Sources). *Studies of the Dutch archaeological and historical society* 11. *Chalcidian Studies* 1 (Leiden 1985).

von Barloewen 1996

C. von Barloewen, Der lange Schlaf. Der Tod als universelles Phänomen der Weltkulturen und Weltreligionen. In: C. von Barloewen (Hrsg.), *Der Tod in den Weltkulturen und Weltreligionen* (München 1996) 9–91.

Basile 1993/94

B. Basile, Indagini nell'ambito delle necropoli siracusane. *Kokalos* 39/40, 1993/94, 1319–1322.

Blegen u.a. 1964

C. W. Blegen/H. Palmer/R. S. Young, *The North Cemetery, Corinth: Results of excavations conducted by the American School of Classical Studies at Athens* 13 (Princeton, New Jersey 1964).

B. Brea 1990

L. B. Brea, Pantalica. Ricerche intorno all'anáktoron. *Cahiers du Centre Jean Bérard* 14 (Naples 1990).

Brock 1957

J. K. Brock, Fortetsa: early Greek tombs near Knossos. *British School at Athens Supplementary Paper* 2 (Cambridge 1957).

Cébeillac-Gervasoni 1975

M. Cébeillac-Gervasoni, Les nécropoles de Mégara Hyblaea. *Kokalos* 21, 1975, 3–36.

Cébeillac-Gervasoni 1976/77

M. Cébeillac-Gervasoni, Une étude supplémentaire sur les nécropoles de Mégara Hyblaea. *Kokalos* 22, 1976/77, 587–597.

Coldstream/Catling 1996

J. N. Coldstream/H. W. Catling (Hrsg.), *Knossos north Cemetery: Early Greek Tombs. British School at Athens Supplementary, vol. 28* (London 1996).

Dickey 1992

K. Dickey, Corinthian burial customs, ca. 1100 to 550 B.C. (*Ann Arbor* 1992).

Domínguez 1989

A. J. Domínguez, La colonización griega en Sicilia. Griegos, indígenas y Púnicos en la Sicilia arcaica. *Interacción y aculturación. BAR International Series* 549 (Oxford 1989).

Domínguez 2006

A. J. Domínguez, Greeks in Sicily. In: G. R. Tsatskheladze (Hrsg.), Greek colonisation. An account of Greek colonies and other settlements overseas 1 (Leiden, Boston 2006) 253–357.

van Dommelen 1997

P. van Dommelen, Colonial constructs: colonialism and archaeology in the Mediterranean. *World Archaeology* 28, 1997, 305–323.

Engels 1989

J. Engels, Funerum sepulcrorumque magnificentia. Begräbnis- und Grabluxusgesetze in der griechisch-römischen Welt mit einigen Ausblicken auf Einschränkungen des funeralen und sepulkralen Luxus im Mittelalter und in der Neuzeit. *Hermes Einzelschriften* 78 (Stuttgart 1989).

Enninger/Schwens 1989

W. Enninger/Ch. Schwens, Friedhöfe als kulturelle Texte. *Zeitschrift für Semiotik* 11, 1989, 135–181.

Fiorentini/de Miro 1983

G. Fiorentini/E. de Miro, Gela Protoarcaica. Dati Topografici, archeologici e cronologici. *Annuario della Scuola archaeologica die Atene e delle missioni italiane in Oriente* 61 [N. S. 45], 1983, 53–104.

Fiorentini 1985

G. Fiorentini, Gela – la città antica e il suo territorio: il museo (Palermo 1985).

Fischer-Hansen u.a. 2004

T. Fischer-Hansen/T. Heine Nielsen, Carmine Ampolo, „Sikelia“. In: M. H. Hansen/T. Heine Nielsen (Hrsg.), *An inventory of archaic and classical poleis* (Oxford 2004) 172–248.

Foucault 1966

M. Foucault, Die Heterotopien (Radiovortrag France Culture, 7. 12. 1966). In: M. Foucault, *Die Heterotopien, Der Utopische Körper, Zwei Radiovorträge* (Frankfurt 2005) 7–22.

Foucault 1967

M. Foucault, Von anderen Räumen [Franz. Orig. *Des espaces autres* (1967/84)]. In: J. Dünne/St. Günzel (Hrsg.), *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften* (Frankfurt a. M. 2006) 317–329.

Fouilland u.a. 1994/95

F. Fouilland, Massimo Frasca u. Paola Pelagatti. Monte Casasia (Ragusa). Campagne di Scavo 1966, 1972–73 nella Necropoli Indigena. *Notizie degli scavi di antichità* 5, 1994/95, 323–583.

Frasca 1982

M. Frasca, La Necropoli di Monte Finocchito. *Cronache di Archeologia* 20 (Catania 1982).

Frasca 2000

M. Frasca, Monte Casasia. Un villaggio indigeno prima di Camarina. In: *Un ponte fra l'Italia e la Grecia. Atti del simposio in onore di Antonino Di Vita, Ragusa 13–15 febbraio 1998* (Padova 2000) 143–147.

Frederiksen 1999

R. Frederiksen, From death to life. The cemetery of Fusco and the reconstruction of early colonial society. In: G. R. Tsatskheladze (Hrsg.), *Ancient Greeks West and East. Mnemosyne, bibliotheca classica Batava Supplementum* 196 (Leiden 1999) 229–265.

Friis Johansen 1957

K. Friis Johansen, Exochi, ein frührhodisches Gräberfeld. *Acta Archaeologica* 28, 1957, 1–192.

Gates 1983

Ch. Gates, From cremation to inhumation. Burial practices at Ialysos and Kameiros during the mid-archaic period, ca. 625–525 B.C. *Institute of Archaeology. University of California, Los Angeles. Occasional papers* 11 (Los Angeles 1983).

van Genneep 1986

A. van Genneep, Übergangsriten (Les rites de passage) (Frankfurt am Main 1986).

Gentili 1954

G. V. Gentili, Megara Hyblaea (Siracusa). – Tombe arcaiche e reperti sporadici nella proprietà della „Rai-som“, e tomba arcaica in predio Vinci. *Notizie degli scavi antichità* 8, 1954, 80–113.

Gentili 1956

G. V. Gentili, Megara Hyblaea. – Altre tombe arcaiche nella zona RA.SI.O.M. *Notizie degli scavi antichità* 10, 1956, 168–169.

Graepler 2006

D. Graepler, Gräber. In: T. Hölscher (Hrsg.), *Klassische Archäologie. Grundlagen*² (Darmstadt 2006) 129–139.

Graham 1988

A. J. Graham, Megara Hyblaea and the Sicels (1988). In: A. J. Graham (Hrsg.), *Collected papers on Greek colonization. Mnemosyne, bibliotheca classica Batava Supplementum* 214 (Leiden, Boston, Köln 2001) 149–164.

Gras 1975

M. Gras, Nécropole et histoire. Quelques réflexions à propos de Mégara Hyblaea. *Kokalos* 21, 1975, 37–53.

Hänel 2009

D. Hänel, Von Friedwäldern und Cybergräbern. Neue Formen der Bestattungskultur. http://www.rheinisch-landeskunde.lvr.de/.../hänel_cybergräber_tagung_2009.pdf (Stand: 10. 3. 2011).

Härke 2001

H. Härke, Cemeteries as Places of Power. In: M. de Jong/F. Theuvs/C. van Rhijn (Hrsg.), *Topographies of Power in the Early Middle Ages. The Transformation of the Roman World 6* (Leiden, Boston, Köln 2001) 9–30.

Hodos 2006

T. Hodos, *Local Responses to Colonization in the Iron Age Mediterranean* (London, New York 2006).

Hofmann 2008

K. P. Hofmann, Der rituelle Umgang mit dem Tod. Untersuchungen zu bronze- und früheisenzeitlichen Brandbestattungen im Elbe-Weser-Dreieck. *Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 14*, 2008 = Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 32 (Oldenburg, Stade 2008).

Hofmann 2009

K. P. Hofmann, Der akkulturierte Tod. Bestattungsrituale in Südostsizilien unter den Einflüssen der Griechen. In: R. Karl/J. Leskovar (Hrsg.), *Interpretierte Eisenzeit. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagungsbeiträge 3. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie (Kongress Linz 2008). Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 22*, 2009, 27–45.

Huber 2009

K. Huber, *Der soziale Raum des Todes. Friedhöfe in den Städten Bern und Luzern* (Bern 2009).

Kenfield 1993

J. F. Kenfield, The Case for a Phokaian Presence at Morgantina as Evidenced by the Site's Archaic Architectural Terracottas. In: J. des Courtils/J.-Ch. Moretti (Hrsg.), *Les Grands Ateliers d'Architecture dans le Monde Égéen du VI^e Siècle av. J.C. Actes du Colloque d'Istanbul, 23–25 mai 1991*, *Varia Anatolica 3* (Paris 1993) 261–69.

Kinch 1914

K. Frederik Kinch, *Vroulia* (Berlin 1914).

Kurtz/Broadman 1985

D. C. Kurtz/J. Broadmann, *Thanatos: Tod und Jenseits bei den Griechen. Kulturgeschichte der antiken Welt 23* (Mainz 1985).

Lanza 1989

M. T. Lanza, *Burying the dead: the Syracusan necropoleis*. In: B. D. Wescoat (Hrsg.), *Syracuse, the Fairest Greek City. Ancient Art from the Museo Archeologico Regionale „Paolo Orsi“* (Rome 1989) 111–120.

Leighton 1993

R. Leighton, *The Protohistoric Settlement on the Citta-della. Morgantina Studies IV* (Princeton 1993).

Leighton 2000

R. Leighton, *Indigenous Society Between the Ninth and Sixth Centuries BC. Territorial, Urban and Social Evolution*. In: Ch. Smith/J. Serrati (Hrsg.), *Sicily from Aeneas to Augustus. New Approaches in Archaeology and History, [Konferenz St. Andrews 1998]. New perspectives on the ancient world 1* (Edinburgh 2000) 15–40.

Lembessi 1976

A. K. Lembessi, *Oi Stelai tou Prinia, Dēmosieumata tou Archaikou deltiou 22* (Athen 1976).

Levi 1927–29

D. Levi, *Arkades: Una città cretese all'alba della civiltà ellenica. Annuario della Scuola archaeologica di Atene e delle missioni italiane in Oriente 10–12, 1927–29, 1–710*.

Löw 2001

M. Löw, *Raumsoziologie* (Frankfurt a. M. 2001).

Lyons 1996a

C. L. Lyons, *The Archaic Cemeteries, Morgantina Studies V* (Princeton 1996).

Lyons 1996b

C. L. Lyons, *Sikel Burials at Morgantina. Defining Social and Ethnic Identities*. In: R. Leighton (Hrsg.), *Early Societies in Sicily. New developments in archaeological research. Accordia Specialist Studies on Italy 5* (London 1996) 177–188.

Malkin 1998

I. Malkin, *The Returns of Odysseus. Colonisation and Ethnicity* (Berkeley 1998).

Morris 1998

I. Morris, *Archaeology and Archaic Greek History*. In: N. Fisher/H. van Wees (Hrsg.), *Archaic Greece. New Approaches and New Evidence* (London 1998) 1–91.

Neutsch 1954

B. Neutsch, *Archäologische Grabungen und Funde im Bereich der Soprintendenzen von Sizilien (1949–1954). Jahrbuch des Archäologischen Instituts 69, 1954, 465–706*.

Neils 2003

J. Neils, City versus cemetery. The imported pottery of archaic Morgantina. In: B. Schmaltz/M. Söldner (Hrsg.), Griechische Keramik im kulturellen Kontext. Akten des Internationalen Vasen-Symposiums in Kiel vom 24.–28. 9. 2001 veranstaltet durch das Archäologische Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (Münster 2003) 46–48.

Orlandini u. Adanesteanu 1956

P. Orlandini/D. Adamesteanu, Gela. – Ritrovamenti vari. *Notizie degli scavi antichità* 10, 1956, 203–401.

Orlandini 1960

P. Orlandini, Scoperta die Tombe greche in vai Francesco Crispi. *Notizie degli scavi antichità* 14, 1960, 137–151.

Orsi 1893

P. Orsi, Siracusa – Relazione sulli scavi eseguiti nella necropoli del Fusco nel dicembre 1892 e gennaio 1893. *Notizie degli scavi di antichità* 1893, 445–486.

Orsi 1895

P. Orsi, Siracusa – Gli scavi nella necropoli del Fusco a Siracusa nel giugno, novembre e dicembre del 1893. *Notizie degli scavi di antichità*, 1893, 109–92.

Orsi 1899

P. Orsi, Pantalica e Cassibile. *Monumenti Antichi* 9, 1899, 33–146.

Orsi 1903

P. Orsi, Opere idrauliche, militari, e sepolchri arcaici rinvenuti al Fusco presso Siracusa nel 1903. *Notizie degli scavi di antichità* 29, 1903, 517–534.

Orsi 1906

P. Orsi, Gela, scavi 1900–1905. *Monumenti Antichi* 17, 1906, 5–758.

Orsi 1912

P. Orsi, La necropoli sicule di Pantalica e Monte Desucri. *Monumenti Antichi* 21, 1912, 301–406.

Orsi 1925

P. Orsi, Siracusa. Necropoli greco-arcaica nel predio ex-Spagna. *Notizie degli scavi di antichità* 1925, 296–321.

Osborne 1998

R. Osborne, Early Greek colonisation? The nature of Greek settlement in the West. In: N. Fisher/H. van Wees (Hrsg.), Archaic Greece. New Approaches and New Evidence (London 1998) 251–70.

Panvini 1996

R. Panvini, Gélás. Storia e archeologia dell'antica Gela (Torino 1996).

Pelagatti 1984/85

P. Pelagatti, Naxos (Messina). – Gli scavi extraurbani oltre il Santa Venera, 1973–75. *Notizie degli scavi di antichità* 38, 1984/85, 253–497.

Procelli 1988/89

E. Procelli, Modi e tempi della ellenizzazione calcedese ai margini della Piana di Catania. *Kokalos* 34/35, 1988/89, 121–124.

Sammartano 1998

R. Sammartano, Origines gentium Siciliae: Ellanico, Antioco, Tucidide. *Supplementum Kokalos* 14 (Roma 1998).

Schlögl 2004

R. Schlögl, Der Raum als ‚Universalmedium‘ in der frühneuzeitlichen Stadt. Vortrag, Dresden 09. 11. 2004. <http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Geschichte/Schloegl/Schloegl/RaumalsUniversalmedium03.pdf>. (Stand: 07. 07. 2007.).

Serrati 2000

J. Serrati, Sicily from Pre-Greek Times to the Fourth Century. In: Ch. Smith/J. Serrati (Hrsg.), Sicily from Aeneas to Augustus. New Approaches in Archaeology and History [Konferenz St. Andrews 1998]. New perspectives on the ancient world 1 (Edinburgh 2000) 9–14.

Shepherd 1995

G. Shepherd, The pride of most colonials. Burial and religion in the Sicilian colonies. *Acta Hyperborea*, 6, 1995, 51–82.

Shepherd 2005

G. Shepherd, Dead Men Tell No Tales: Ethnic Diversity in Sicilian Colonies and the Evidence of the Cemeteries. *Oxford Journal of Archaeology* 24, 2005, 115–136.

Sjögren 2003

L. Sjögren, Cretan locations: discerning site variations in Iron Age and Archaic Crete (800–500 BC). *BAR International Series* 1185 (Oxford 2003).

Sjöqvist 1962

E. Sjöqvist, I Greci a Morgantina. *Kokalos* 8, 1962, 52–68.

Sjöqvist 1973

E. Sjöqvist, Sicily and the Greeks. Studies in the interrelationship between the indigenous populations and the Greek colonists (Ann Arbor 1973).

di Stefano 1988/89

G. di Stefano, Indigeni e Greci nell'entroterra di Camarina. *Kokalos* 34, 1988/89, 89–105.

Stampolidis 1990

N. Stampolidis, Eleutherna on Crete. An interim report on the geometric-archaic cemetery. *The Annual of the British School at Athens* 85, 1990, 375-403.

Turner 1974

V. Turner, *Dramas, Fields and Metaphors. Symbolic Action in Human Society* (Ithaca, New York, London 1974).

Vallet 1992

G. Vallet, Mégara Hyblaea. *Mélanges de l'École Française de Rome Antiquité* 104, 1992, 505-511.

Vallet/Voza 1984

G. Vallet/G. Voza, Dal neolitico all'era industriale. Riflessioni sulla storia di un territorio (la costa siciliana da Augusta a Siracusa) (Siracusa 1984).

Veit 1996

U. Veit, Studien zum Problem der Siedlungsbestattung im europäischen Neolithikum. *Tübinger Schriften zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie* 1 (Münster 1996).

Voza 1978

G. Voza, La necropoli della valle del Marcellino presso Villasmundo. In: *Insedimenti coloniali greci in Sicilia nell'VIII e VII secolo a.C.* Atti della II Riunione scientifica della Scuola di perfezionamento in archeologia classica dell'Università di Catania, Siracusa 24-26 novembre 1977. *Cronache di archeologia* 17, 1978, 104-110.

Wilson 1995/96

R. J. A. Wilson, *Archaeology in Sicily 1988-95*. *Archaeological Reports for 1995-1996*, 95-123.